

Gilmer Zeitung



Zeitschrift für Stadt und Land, mit besonderer Rücksicht auf deutsche und slavische Interessen.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag Abends — Preis vierteljährig 1 fl. 15 kr.; mit Postversendung 1 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Nro. 52. Verantwortl. Redaction: Vincenz Prasch, k. k. Professor. Freitag am 10. Nov. 1848.

Zur Beurtheilung des Druckes der Staatsschulden.

Von Dr. Lauritsch.
Fortsetzung.

Es gibt freilich Fälle, in welchen sich Regierungen durch Papiergeld geholfen haben; die Assignaten Geschichte in Frankreich gibt davon ein schreckliches Beispiel. Im Vertrauen auf die volksthümliche Regierung wurden sie Anfangs für voll angenommen und diese erhielt dafür eine Menge Kriegsbedürfnisse; aber bald fingen sie zu sinken an, verloren jedoch des Vertrauens wegen, das das Volk zu seiner revolutionären Regierung hatte, lange nicht ganz den Werth. So konnte man mit der ungeheuren Masse die man herauszuschleuderte, mehrere Monate lang große Dinge ausrichten. Aber welche Verheerung und Verwüstung wurde unter den Bürgern angerichtet! Welche heillose Verkehrung aller Vermögens-Verhältnisse wurde dadurch herbeigeführt. Aus dieser Verwirrung konnte sich die Regierung unmöglich heraus ziehen, sie überließ also die Assignaten ihrem Schicksale und warf sie über Bord zum Verderben sehr vieler ihrer Bürger. Ein Gleiches wenn auch nicht in diesem Grade erfolgte in andern Ländern. Aus diesen Betrachtungen erhellet nun, daß das Papiergeld zur verderblichsten und folglich brücdendsten Art der Staatsschulden werden kann, wenn es zur Unzeit und maßlos gebraucht wird.

Eine andere dem Staate eigene Art sich Geld zu verschaffen, ist die, wenn er die öffentlichen Banken bewegt, ihm die Capitalien freiwillig zur Verwendung zu übergeben, wie es England in dem letzten Kriege that. Die Folgen davon jedoch sind, daß der Handel, die Gewerbe und andere Unternehmungen, welche durch diese Kapitalien unterstützt wurden, in Stockung gerathen, daß dadurch Noth unter den Gewerbetreibenden, zumal unter der arbeitenden Classe entsteht. Weiter wird die Folge eintreten, daß die Bank wegen Mangel an

Capitalien, die der Staat nicht mehr oder nicht so schnell als es Noth thut, zurück geben kann, ihren Verbindlichkeiten Genüge zu leisten, außer Stande gesetzt wird; sie stellt ihre Baarzahlungen ein, und ihre Zettel fangen zu sinken an, zuletzt macht sie Bankrott; der Staat aber, die Anstalt zur Bethätigung und Beschützung des Rechtes, fällt in Widerspruch mit sich selbst, denn er muß diesen Bankrott, weil durch ihn verursacht, durch ein Gesetz schützen. Offenbar ist also auch diese Art nicht zu bevorzugen, indem die Lasten wie bei allen vorigen ungleich vertheilt und die Einzelnen davon Betroffenen zu Grunde gerichtet werden. Ein Staat also der sich dieser 4 Wege zu Zahlungsmitteln zu gelangen bedient, muß nachgerade rathlos oder ohne allen Credit seyn.

(Fortf. folgt.)

Journal Revue. Unter den Blättern slavischer Zunge sprechen sich die galizischen am entschiedensten gegen die Maßregeln der Regierung aus, und wollen geradezu alle Hoffnung auf ein starkes Osterreich als Chimäre erklären, ja sie sehen es als Pflicht der Pohlen an, der Regierung alle Unterstützung zu entziehen. Die böhmischen Journale haben seit der Belagerung Wiens ihren Ton geändert, scheinen gegen Jelačić mißtrauisch zu werden, verlangen Kanonen und Verbindung der Nationalgarden zu Einem Körper. Die südslavischen Blätter athmen einen anderen Geist; der „Serbe“ ruft alle Völker slavischer Zunge zu den Waffen für den Kaiser und für die Freiheit der Slaven. Die Deutschen und Magyaren, als Unterdrücker der Slaven, seien durch das Übergewicht des slavischen Elementes im Reichstage, dann durch die sich kundgebende, wenn gleich nicht ganz entschiedene Hinneigung der Dynastie zu den Slaven erschreckt worden, hätten das Auserste gewagt und daher diese Wiener Revolution ganz gegen die Slaven gerichtet: Die österreichische Dynastie müsse sich entschieden für die Slaven erklären, denn Osterreich sei von Natur aus ein sla-

visches Reich. Deshalb werden alle Slaven zu den Waffen gerufen, in der Voraussicht des Sieges und dann „werden die Slaven auch die Majorität und Suprematie im Bunde gewinnen, dann aber wird eo ipso der Kaiser ein slavischer Kaiser werden.“ Der „Südbungar“ hofft noch immer, daß in dem ungarisch-slavischen Kampfe eine friedliche Lösung möglich sei. Die Pester Journale enthalten die Depesche an Fürst Windischgraz, worin in sehr starken Ausdrücken der Monarch als schwächlich und umstrickt von der Camerilla bezeichnet, und die Ernennung des Fürsten Windischgraz in Rücksicht auf Ungarn, weil von keinem ungarischen Minister gegengezeichnet, als ungesetzlich erklärt wird. Die „Laibacher“ Zeitung enthält einen Aufruf an die Wähler, jener Deputirten, welche am Reichstage verblieben und sohin gegen die Maßregeln der Regierung operirten, das Mandat abzunehmen. Die „Agramer“ Zeitung stellt sich auf den österreichischen Standpunkt und enthält ein Programm der Föderativverfassung, auf welches wir später zurückkommen werden. Die „Zwanglosen Blätter für Oberösterreich“ enthalten folgenden Artikel, der auch in anderen Journalen Wiederhall findet: Die Einnahme Wiens war das Werk einer Gegenrevolution. Wer den legalen Boden verläßt, begibt sich auf den Boden der Revolution. Gegen die Zusicherung des Kaisers wurde das Militär ohne Berufung der politischen Behörden feindlich vor Wien gestellt. Die rechtsgültigen Beschlüsse des Reichstages wurden durch Wort und That verachtet. Das Briefgeheimniß, die Freiheit der Person, das Recht der Volkswehr wurde aufs Schreidendste verletzt. Ohne Ministerium wurde absolut regiert. Der Reichstag wurde in der Proklamation des Fürsten Windischgraz vom 25. October eine Partei genannt, es wurden dieser Versammlung Thatfachen lügnerischer Weise aufgebürdet, die sie nie vollbrachte. Der Reichstag ist ein Kind der Revolution, die Revolution ist vom Kaiser anerkannt — mithin der Reichstag legal. Er hat den gesetzlichen Boden nicht wieder verlassen — drum wurde er nicht revolutionär — Fürst Windischgraz verließ den gesetzlichen Boden — folglich ist die durch Anwendung ungesetzlicher Gewalt zu Stande gebrachte Einnahme Wiens das Werk einer Gegenrevolution. Wenn der Reichstag seine Pflicht erfüllen will, so muß er den Minister Bessenberg und den Fürsten Windischgraz in Anklagestand versetzen.

F r a n k f u r t. Nach heftiger fünfständiger Debatte wurde der Ausschufsantrag über die österreichischen Angelegenheiten in der Sitzung vom 3. Nov. fast einstimmig angenommen und somit vom Reichsministerium verlangt: Sorge für die volle Geltung des Ansehens und der Anerkennung der Centralgewalt, Wahrung der Interessen Deutschlands in Oesterreich, Herbeiführung friedlicher Lösung der österreichischen Wirren, endlich Wahrung der österreichischen Volks- und Freiheitsrechte.

B e r l i n. Preußen hat sein ganzes Heer der Centralgewalt zur Verfügung gestellt, und die Aussicht auf den deutschen Thron tritt in Folge der Wiener Ereignisse immer mehr in den Vordergrund. Ein Plakat des Ministers Eichmann, wodurch die Hülfe des Militärs für jenen Fall, wo die Bürgerwehr ihre Pflicht nicht thue, in Aussicht gestellt wird, erbitterte einen Theil der Bevölkerung und man sah am 2. Nov. unruhigen Auftritten entgegen, besonders da die Reichsversammlung gegen die Bildung eines neuen Ministeriums protestirt hatte. Am 31. October waren folgende inhaltschwere Beschlüsse von der Reichsversammlung gefaßt worden: Es gibt im Staate weder Standesunterschiede noch Standesvorrechte. Der Adel ist abgeschafft. Der Gebrauch adeliger Titel und Prädicate in öffentlichen Urkunden ist untersagt. Orden und Titel, die nicht bloß das Amt bezeichnen, können nicht mehr ertheilt werden. Zugleich wurde mit sehr großer Mehrheit die Eingangsformel angenommen: Wir Friedrich Wilhelm, König von Preußen, verkünden hiemit die von den Vertretern des Volks durch Vereinbarung mit Uns festgestellte Verfassung.

M e s t r e wurde von unsern Truppen wieder besetzt, Fusina hingegen ist noch in den Händen der Venetianer, und die sardinische Flotte scheint Absichten auf den Hafen von Vola zu haben.

Aus **W i e n** erhalten wir so eben ein Blatt des österreichischen Lloyd. Die übrige Presse ist noch immer stumm, die Stadt und deren Umgebung auf 2 Meilen im Belagerungszustande. Vom Ministerium des Kriegswesens wird bekannt gemacht: Seine Majestät der Kaiser haben Sich mit allerhöchstem Handschreiben vom 3. dieses veranlaßt befunden, bei dem für Wien ausgesprochenen Belagerungs Zustande zur Leitung aller für die Stadt und deren Umgebung erforderlichen Maßregeln den Herrn Feldmarschall Lieutenant von Wellden mit dem Titel eines Gouverneurs zu bestimmen.

Der Beschluß der preussischen Landesversammlung von ihrer Abend-sitzung vom 31. October lautet wie folgt:

„**Sr. Mäjestät** Regierung aufzufordern, bei der Centralgewalt schleunige und energische Schritte zu thun, damit die in den deutschen Ländern Oesterreichs gefährdete Volksfreiheit und die bedrohte Existenz des Reichstags in Wahrheit und mit Erfolg in Schutz genommen und der Friede hergestellt werde.“

In **L e m b e r g** versuchten die Radikalen am 3. November, durch Kossuths Emissäre angeregt, eine Schilderhebung gegen die dortige Garnison. Ein Theil des Adels, die Nationalgarde und Proletarier bemächtigten sich aller öffentlichen Gebäude und der Aufruhr war im vollen Gange. Die Stadt wurde drei Stunden lang bombardirt und die Ruhe ist nun wieder hergestellt.

Der Lloyd theilt folgende Ergänzung der Tagesereignisse in der Residenz mit:

26. und 27. October.

Der Abend des 26. war für die Bewohner der Leopoldstadt einer der furchtbarsten. Die kaiserlichen Truppen hatten an diesem Tage die Taborlinie genommen und sowohl im Augarten als auch auf dem Eisenbahndamme Geschütz aufgeföhren. Mit diesem entscheidenden Moment war nun die halbe Leopoldstadt so gut wie genommen; vom Augarten herein konnte die neue Straße bis zur Brücke, die auf's Glacis führt, bestrichen, vom Eisenbahndamm aus die erste Barrikade vom Praterstrom demontirt werden. Am 26. Abends wurde das Geplänkel zwischen den Vorposten der Gärten und mobilen Corps und denen des Militärs längs den Häusern der Franzensallee und dem Donaucanale bis hinunter zur Rasumowskybrücke stärker. Das Schweizerhaus, die Taborbrücke, die Mack'sche Zuckerfabrik und andere danebenstehende Gebäude gingen in Flammen auf, ebenso ein Theil der linken Seite der Franzensallee. Inzwischen feuerte das Militär vom Eisenbahndamm aus ununterbrochen auf die erste Barrikade, von der aus das Feuer zwar lebhaft erwiedert wurde, aber wegen Mangel an Munition bald wieder eingestellt werden mußte. Die Mobilien zogen sich nach einstündiger Vertheidigung der Barrikade zurück. Nachdem frische Munition angelangt war, wurde das Feuer von der Barrikade aus gegen das Gehölz des Praters, wo Jäger und Croaten standen, sowie gegen den Damm des Nordbahnhofes wieder eröffnet, verstummte aber bald, da auch die Geschütze des Militärs schwiegen. Die Dampfmühle, vertheidigt durch eine Compagnie der academischen Legion, wurde nach hartnäckigem Kampfe von den Croaten genommen. Die Nacht verging so ziemlich ruhig. Am Morgen des 27. hörte man Kanonendonner von der Mariahilferlinie her. In den Nachmittagsstunden feuerte das Militär vom Augarten aus die neue Straße herein, auf die neue Brücke zu. Die am Eingang in die Straße hinter den Häusern postirte Batterie verhielt sich ruhig und erwiederte keinen der fallenden Schütze. Beim Einbruch der Dunkelheit rötheten die noch in der vorigen Nacht angezündeten Häuser den Himmel. Die übrige Nacht verging ziemlich ruhig.

Der 28. October

war einer der furchtbarsten und entscheidendsten Revolutionstage. Schon am vorhergehenden Tage verkantete es, daß der Entscheidungskampf gegen Mittag des 28. beginnen werde. Sowohl die Stellungen, welche die einzelnen angreifenden Truppenkörper nach und nach einnahmen, als auch eine (angebliche) von Fürst Windischgraz an General Ramberg, welcher mit seinem Corps die ganze Linie des Praters längs der Leopoldstadt eingenommen, mitgetheilte und aufgefangene Depesche hatten dem Obercommandanten über die Absichten der Armee hinreichende Auskunft gegeben. Messenhauser erließ daher wieder eine seiner schwulstigen

Proclamationen, um das Volk unter die Waffen zu rufen. Dem wandte seine Aufmerksamkeit besonders den Eingängen der Leopoldstadt zu. Die Barrikaden wurden dort verstärkt, jedoch keineswegs mit hinreichender Mannschaft besetzt; außerdem fehlte es den Vertheidigern an hinreichender Munition; hierzu kam noch, daß einige in die Jägerzeile führende Straßen nicht gehörig verbarricadirt waren (besonders nach der Seite des Donauarmes hin, an der Franzensbrücke). Weit sorgfältiger, ausgedehnter und stärker waren die Vertheidigungsmaßregeln an der Mariahilfer Linie, wo die Lage des Ortes selbst die Vertheidigung erleichterte. Bei Erdberg, wo von der Donau bis zur St. Marxer Linie der Zugang in die Landstraße ganz offen ist, waren zwar große Verschanzungen aufgeworfen, welche jedoch für einen ernstern Angriff unzulänglich schienen.

Die ersten Stunden des Morgens vergingen in dumpfer Ruhe, Schaaren von Bewaffneten durchzogen meist in schlechter Ordnung, theils einzeln, theils truppenweise, die Straßen; kein wehrhafter Mann durfte sich ohne Waffen sehen lassen; alle Läden waren geschlossen, auf allen Gesichtern las man den Ernst des Tages. Endlich gegen 10 Uhr ertönte der erste Kanonendonner; es ward Generalmarsch geschlagen und auf den Thürmen der Vorstädte und von St. Stephan die Sturmglocken als Zeichen des ersten Angriffs geläutet. Ordnungszüge mit weißen Federbüschen sprengten durch die Straßen, polnische Reiter von den mobilen Corps mit ihren weißen, roth verbräunten Mützen galloppirten aus den Vorstädten, besonders aus der Leopoldstadt, zum Obercommando in die Stallburg und von da zurück; die Bastionen füllten sich mit Bewaffneten, und die mobilen Freicorps, so viel ihrer noch in der Stadt waren, eilten auf die ihnen angewiesenen Posten in den Vorstädten.

Der Kanonendonner wurde jetzt immer lauter und vielseitiger; der Angriff wurde von vier Seiten gleichzeitig eröffnet — auf die Leopoldstadt, gegen die St. Marxer Linie, gegen Mariahilf und auf die Rusdorferlinie. — Jedoch schien das Militär durch einen besonders starken Angriff auf St. Marx und Mariahilf, die Aufmerksamkeit der Vertheidigung von dem Hauptpunkte des Angriffs, von den Grenzen der Leopoldstadt am Prater ablenken zu wollen, was ihm auch theilweise gelang, indem die Doppelbarrikaden am Praterstern außer Acht gelassen wurden. Gegen diese wandte sich um 12 Uhr plötzlich der Hauptangriff. Jäger, Grenadiere und Croaten, welche sich in der Waldung des Praters verborgen hielten, drangen plötzlich nach einander und immer unterstützt von einer Batterie von 12 und 18 Pfündern auf den Praterstern ein, und nahmen nach schwachen Widerstand die erste vortrefflich gebaute Barrikade in der Jägerzeile. Viel hartnäckiger und anhaltender war die Vertheidigung der zweiten etwa in der Mitte der Straßenlänge, hinter

welcher Abtheilungen der steierischen Jäger, des Eliten-corps unter Hauptmann Hauk und die beiden Compagnien demokratischen Freicorps unter Chaises standen. General Bem leitete hier die Vertheidigung.

Der Kanonendonner war hier ein so anhaltender und furchtbarer, daß ältere Offiziere versicherten, dergleichen selbst in großen Schlachten nie gehört zu haben. Fast jede Secunde durchsausten Granaten und Kartätschen die Luft; die Lusterschütterung war so ungeheuer, daß selbst in der innern Stadt fast alle Häuser bebten und die Fenster klirrten. Grenadiere und Jäger griffen zu verschiedenen Malen an. Der Verlust an Todten auf Seite der Angreifenden muß ein sehr bedeutender gewesen sein, während die Vertheidiger hinter den wohlgebauten Barrikaden wenig Menschenleben einbüßten. Eine erdrückende Angst bemächtigte sich während des Kampfes der vielgeprüften Bewohner der Leopoldstadt; mit Sack und Pack eilten sie schaarenweise, weinend, jammern und händeringend der innern Stadt zu, — ein herzzerreißender Anblick!

Zu gleicher Zeit wurde der Angriff gegen die Landstraße mit nicht geringer Kraft und Anstrengung betrieben. Die Nationalgarde dieser Vorstadt leistete nur geringen Widerstand; die mobilen Corps wurden auseinandergesprengt, und nach einer anhaltenden heftigen Kanonade fiel der größte Theil der Vorstadt in die Hände des Militärs, dessen einzelne Colonnen bis an die Franzenskettenbrücke vordrangen, und von hier aus den Vertheidigern der Barrikaden in der Leopoldstadt in den Rücken kamen. — Dieser Moment entschied das Schicksal der Leopoldstadt. Die Barrikaden, 3 Stunden hindurch mit Muth vertheidigt, wurden in eiligster Flucht verlassen, und Croaten, deutsche Grenadiere und polnische Jäger waren bald im Besitze der ganzen Vorstadt.

Während dieses vielsündigen Kampfes versetzte ein anderes Ereigniß die ganze Bevölkerung der Stadt in Schrecken und Entsetzen. Fast rund um die Stadt herum sah man ein Feuer nach dem andern ausbrechen; zuerst wurden die äußersten Grenzen der Leopoldstadt heimgesucht; ein Theil der Augartenstraße, dann eine ganze Reihe von Häusern in der Franzensallee bis zu der Zuckerfabrik von Mad, welche zwei Abende vorher eingedäschert war, und bis zur großen Dampfmühle, die glücklicher Weise verschont blieb; im Prater loderten mehrere Gebäude in Flammen auf. — Bei eintretendem Dunkel zeigten sich auch in andern Richtungen schreckliche Feuer. An der St. Marxer Linie brannte die Artilleriecaserne, weiter südlich die großen und schönen Gebäude des Gloggnitzer Bahnhofes, und außerhalb der Mariahilfer Linie die Gasbeleuchtungsanstalt. Ganz Wien schien in Flammen und Feuer gehüllt zu sein und das ganze

Firmament färbte sich dunkelroth. Unbeschreiblich war das Entsetzen der Zuschauer, welche in großer Menge auf den öffentlichen Plätzen und Basteien sich sammelten.

Mit Anbruch der Nacht verhallte der bis dahin unaufhörliche Kanonendonner; das Resultat des Kampfes war ein für die Vertheidiger der Stadt ungünstiges. Die Landstraße und die Leopoldstadt waren ganz in den Händen des Militärs, welches die Straßen, öffentlichen Plätze und Gebäude besetzte, und seine äußersten Vorposten bis an die Ferdinandsbrücke und das neue Mauthgebäude vorschob. — Der große Kampf des denkwürdigen Tages war zu Ende; nur ein unbedeutendes Plänkelfeuer wurde noch zwischen den Vorposten des Militärs und der Besatzung der Basteien unterhalten. (Fortf. folgt.)

Elli. Von der croatischen Gränze berichtet man, daß die Vorposten unseres Armeecorps unter Graf Nugent in der Gegend von Friedau durch den ungarischen Landsturm umgangen wurden. In dem hierauf entstandenen Gefechte sollen unsere Truppen einen Verlust von 60 Mann erlitten haben, die Ungarn aber zuletzt zurückgedrängt worden sein.

In einem Privatschreiben eines Deputirten aus Wien wird der erlittene Schaden auf 10 Millionen angegeben; andere Berichte sprechen sogar von dem Vierfachen dieser Summe. Es sollen mindestens 20 bis 30 Häuser ein Raub der Flammen geworden sein. Die Verhaftungen dauerten noch immer fort, der Verkehr mit den Vorstädten war jedoch bereits viel erleichtert worden.

Der „Serbe“ schreibt: Der Graf Elz, welcher in Syrmien zu Gunsten der Magyaren agiren wollte, wurde deswegen von unsern Grenzern erschlagen; mit ihm erlöschte der Elzische Stamm. Weil unserm Syrmien nun von der slowonischen Seite Gefahr droht, so wurde ein neues Lager bei Schied errichtet, um den Feind gehörig zurückweisen zu können. Anstatt im Feindelande haben wir nun den Kriegsschauplatz bei uns.

Nach der Agramer Zeitung sind in dem Gefechte bei Schwechat von Seite des Militärs 65 von Seite der Magyaren über 300 und vor Wien von der croatischen Armee 120 Todte und Verwundete geblieben. Das wallachisch-ilitrische Regiment soll Lugosch und Weißkirchen besetzt haben.

Dem Krafauer Courier zufolge ist Lemberg in Belagerungszustand erklärt worden.

Dmúz. Sichern Nachrichten zufolge hat General Simonich die Ungarn bei Neuhäusel geschlagen und diesen Platz besetzt. Die Magyaren mißhandeln die slowakische Bevölkerung in der Art, daß ganze Schaaren von 5—600 die mährische Gränze überschreiten, und in den Grenzorten Schutz suchen. (C. B.)

Intelligenzblatt zur Cillier Zeitung.

Anzeigen jeder Art werden gegen Entrichtung der Insertionsgebühr für die gespaltene Cicerozeile mit 3 kr. für einmalige, 4 kr. für zweimalige und 5 kr. für dreimalige Einschaltung im hiesigen Verlags Zeitungs Comptoir des J. B. Jeretin angenommen.

Nro. 38.

Freitag den 10. November

1848.

J. B. Jeretin in Cilli

empfehl

sich mit einem wohlfortirten Lager aller
Gattungen
Bütten und Maschinen Schreib-
papiere

von vorzüglichster Qualität, aus der bei ihm befindlichen
Niederlage

von A. Kepsams Erben, k. k. Landespriv. Bütten und
Maschinen Papierfabrik in Graz, zu billigst fest-
gesetzten Preisen.

Anzeige.

Das hohe Ministerium des öffentlichen Unterrichts
hat den Gefertigten mit Decret vom 23. August, Zahl
5303, zum prov. Lehrer der slovenischen Sprache am k. k.
Gymnasium zu Cilli ernannt. Jene Gymnasialschüler,
welche an dem Unterrichte in dieser Sprache theilneh-
men wollen, mögen sich beim Gefertigten einschreiben
lassen.

Cilli am 3. November 1848.

Valentin Korschegg,
k. k. Professor.

Heu Verkauf.

Bei der Herrschaft Callach ist Heu
in größeren und kleineren Partien zu
verkaufen und ist sich deshalb an die
Inhabung selbst zu wenden.

Holz Verkauf.

Von der Inhabung der Herrschaft
Callach werden verkauft schöne trockene
buchene Scheiter von 32 Zoll Länge, Bes-
tellungen übernimmt Herr J. B. Je-
retin, Kreisbuchdrucker in Cilli.

Ein Parforce Hund,

ein halbes Jahr alt, schwarz und weiß geflekt, ist seit
Montag den 23. October 1848 in Cilli in Verlust
gerathen.

Dieser Hund war mit einem stählernen Hals-
bande versehen, jedoch ohne Aufschrift des Eigenthümers.

Im Auffindungsfalle wolle selber gegen eine an-
gemessene Kosten-Vergütung im Comptoir der Cil-
lier-Zeitung abgegeben werden.

Anzeige.

Um einem vielseitigen Verlangen zu entsprechen,
werden auch einzelne Numern der Cillier Zeitung
zum Preise von 4 kr. C.M. abgegeben. Zugleich wer-
den so lange der geringe Vorrath reicht, noch fort-
während Pränumerationen angenommen, und die frü-
heren Blätter nachgeliefert.

Cillier Zeitungs Comptoir.

Anzeige.

Folgende Zeitschriften werden von Seite
der Redaction um billige Vergütung zum Lesen abge-
geben: Allgemeine österreichische Zeitung, Oesterrei-
chischer Lloyd, Wiener Postillon, Zwanglose Blätter
für Oberösterreich, Grazer Schnellpost, Agrarer Zei-
tung, Laibacher Zeitung, der Südungar, Zeitschrift aus
Temesvár, der Serbe, Zeitschrift aus Belgrad.

Bei **J. B. Jeretin**, Buch- Kunst und Mu-
sikalienhändler in Cilli ist zu haben:

Das bestgetroffene Portrait des Herrn
Feldmarschall: **Josef Graf Radetzki**,

des Herrn **Josef** Freiherrn v. **Jelačić**,
Banus von Croatien, Feldmarschall Lieutenant. ic.,

so wie auch des Herrn Feldmarschall Lieutenants
Freyherr v. Welden.

Vom VII. Bande
der

„**Fliegenden Blätter**,“

Jahrgang 1848, 2. Semester; alle bisher erschienenen
Numern. Preis des ganzen Bandes 3 fl. C.M. Die
im Laufe der Monate November und December d. J.
noch erscheinenden Nummern werden nachgeliefert.

Wie erweist sich
die
**Thätigkeit der Reichsversammlung
in Wien?**

Eine Frage der Zeit
zur

Verständigung und Begründung des freien Staatsbür-
gerthums,

besprochen von **Eduard Chörniger,**
Doctor der Rechte.

Preis 10 Kreuzer CM.

Die
3 Republikaner
Hecker, Struve, und
Schimmelpenninck.

Führer der republikanischen Frei-
schaaren im badischen Oberlande
1848.

Preis 6 kr. C. M.

Verstrennte Blüten.

Von
Körber.

Preis 40 fr. CM.

Ferdinand
und
die Engel.
Vision am 15. März 1848.

Dritte Auflage.

Preis 10. fr. C. M.

Der
Schwager Mar
an seine Landleute.

Briefe zur Aufklärung
für Stadt und Land.

1. Lieferung.

Ein und ein halb Bogen 6 fr. C. M.

Wiener Ereignisse

vom 15. bis 28. Mai, erzählt und erläutert.

Preis 6 fr. C. M.

Ein hundred
katholische Bilder in Stahlsch
oder
Sammlung religiöser Darstellungen
nach älteren und neueren Meistern
und

wahrhafte Abbildungen der Heiligen und Schutzpatrone
der katholischen Kirche.

**Prämienbilder für die hochw. kathol. Geist-
lichkeit,**

zur Vertheilung an fromme Kinder, zu Zimmerverzie-
rungen und alle kathol. Gebet- und Gesangbücher ge-
eignet.

Preis 2 fl. 15 fr. C. M.

Erörterungen
über die
großen religiösen Fragen
der Gegenwart.

Den höheren und mittleren Ständen
gewidmet von

Dr. Joh. Bapt. Hirscher,

Großherzoglich badischen Geheimrath, Domcapitular.
an der Metropolitankirche zu Freiburg im Breisgau
und Professor der Theologie an der Universität daselbst

Zweites Heft.

Preis 56 fr. C. M.

Verstorbene in der Stadt Cilli.

24. Oct. Frau Katharina Vandeviver, gewesene
Hausbesitzerin in Graz, 80 Jahre alt, an der Lungen-
knottenschwindsucht im Spitale No. 153.

3. Nov. Helena Pinter, Magd, 41 Jahre alt,
am Typhus im Spitale.

5. Nov. Anton Joscht, Bauerssohn 24 Jahre
alt, am Brand im Spitale.

Theater in Cilli.

Sonntag den 12. November 1848

wird

von hiesigen Kunstfreunden zu wohlthätigen Zwecken
aufgeführt:

Der

Sohn auf Reisen.

Original Lustspiel in 2 Aufz., v. L. Feldmann.

Zum Schluß:

Ein Schüsserl voll Allerlei.

Musikalisch-deklamatorisch - theatralisches Duodlibet, mit
Gesang in einer Abtheilung.

Anfang um halb 7 Uhr.

Schnellpressendruck und Verlag von J. B. Geretiu.